

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis M. 3.50 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.30,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.
Anzeigenpreis: die einseitige Petitzeile ober deren
Raum 16 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109, Fernsprecher Nr. 83.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei u. Buchhandlung; Schriftl.: F. H. G. a. f., beide in Wildbad.

Nr. 218

Freitag, den 26. September 1919

Jahrgang 53

Absehnürung Deutschlands vom Weltverkehr.

Der Bund deutscher Verkehrsvereine, der seine Hauptversammlung am 26. September abhält, legt seinen Mitgliedern einen Bericht über das Jahr 1918/19 vor. Gewalttätige Leistungen der deutschen Eisenbahnen im Krieg, zum Schluß ein nochmaliges Aufstraffen aller Kräfte zu einer Glanzleistung, um das deutsche Heer vor der drohenden Uebermacht des Feindes in die deutsche Heimat zurückzuführen — und dann der um so tiefere Sturz in die uns von den Gegnern gelassenen Verkehrsströme. Unsere Feinde wußten nur zu genau, daß sie mit der Wegnahme des Eisenbahnmateriale und der planmäßigen Unterbindung des Verkehrs den Lebensnerve des deutschen Wirtschaftslebens zerschneiden würden. Nicht allein der gewaltige Rückgang der preussischen Eisenbahnfinanzen von einem Jahresüberschuß von 700 Millionen zu einem Fehlbetrag von mehr als drei Milliarden ist zum Teil wenigstens die Folge. Weit schlimmer noch ist die Vernichtung von Handel und Industrie, die fast der Wirkung einer zweiten Blockade gleichkommt. Für die Sicherstellung der notwendigsten Rohprodukte, die Herbeischaffung der Güter und Lebensmittel und die Durchführung der Arbeitsleistung ist die Gewährleistung ausreißender und geregelter Verkehrsmittel ein Hauptfordernis; sie ist daher die Grundlage für unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau.

In der Verkehrspolitik der Entente zeigt sich deutlich, daß neben der Verweigerung des Notwendigen, was wir zum Leben und Arbeiten benötigen, die Absehnürung Deutschlands vom Weltverkehr ein Hauptziel darstellt, dem auch die Abriegelung und Festhaltung irdentlicher Wiengebiete dienen müssen. Beweise für diese Absichten liegen ferner in den gewaltigen Anstrengungen zur Veranzugung des internationalen Verkehrs über die Linien Englands, Frankreichs und Italiens, zu deren Ausbau schon während des Krieges bedeutende Mittel bereit gestellt wurden. Wohin der Weg führt, zeigen die jüngsten Zeitungsmedien. Die hauptsächlich französischen und englischen Interessen verretende Internationale Schlafwagen-Gesellschaft will den Orientexpresszug von Ostende nach Konstantinopel mit Umgehung der Deutschenlands wieder einführen. Ein Expressdienst London-Jerusalem soll mit direkten Wagen über Calais eingerichtet werden.

Angesichts dieser Gefahren für die Ausschaltung Deutschlands, wie auch im Hinblick auf die zerrüttete Lage unseres Wirtschaftslebens ist der schnelle und zweckentsprechende Ausbau unseres Verkehrswezens von um so größerer Bedeutung. Der Bund deutscher Verkehrsvereine hat deshalb seine Stimme nachdrücklich für die Vereinheitlichung der deutschen Staatsbahnen erhoben.

Schwere Hemmnisse werden sich unserem Auslandsverkehr in Zukunft entgegenstellen; wie werden ihn aber schon zur Hebung unserer Valuta nicht ganz entbehren können. Deutschland kann und darf sich nicht ganz vom Ausland abschließen. Bei der Wiederanknüpfung von Beziehungen zu anderen Ländern wird der Fremdenverkehr eine wichtige Rolle zu spielen haben; seine gegenwärtig besonders schwierige Aufgabe wird in etwas begünstigt durch Deutschlands Lage im Herzen Europas und durch die nach fünfjährigem Weltkrieg sich auch für andere Länder ergebende Notwendigkeit der wechselseitigen Förderung der Verkehrsbeziehungen.

In weiten Kreisen des deutschen Volks mangelt es aber auch noch vielfach an der richtigen Einschätzung der Bedeutung des inneren Fremdenverkehrs. Neben der besonderen Pflege des innerdeutschen Verkehrs ergibt sich aus den heutigen schwierigen Verhältnissen die Notwendigkeit, auf die Beseitigung von Hindernissen hinzuwirken, die Reisen und Wandern unsicher und unbequem machen, insbesondere den breiten Schichten das Reisen in der deutschen Heimat zu erleichtern, den Genuß des Reisens zu vertiefen, wie es auf der letzten Hauptversammlung des Bundes durch Gründung eines in Vorbereitung befindlichen großen deutschen Heimatreisebundes verlangt wurde.

Neues vom Tage.

Ernennung.

Berlin, 25. Sept. Gewerkschaftssekretär Winkler wurde zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt.

Kostspielige Ueberwachung.

Berlin, 25. Sept. Die feindliche Wiedergutmachungskommission, die nach dem Friedensvertrag die Ausführung der Vertragsbestimmungen in Deutschland zu überwachen hat, verursacht nach der „Tägl. Rundsch.“ dem Reich tägliche Unterhaltungskosten von 500 000 Mark. (1?)

Unabhängige Hanjastadt Danzig.

Berlin, 25. Sept. Nach dem „Berl. Lokalan.“ hat der Bürgermeister von Danzig der Verfassungskommission folgende Vorschläge unterbreitet: Der neue Staat erhält den Namen „Unabhängige Hanjastadt Danzig“. Oberste Behörde ist der aus 12 von dem Bürgererrat gewählten Mitgliedern bestehende Senat. Der Bürgererrat besteht aus 72 in allgemeiner, geheimer Wahl auf vier Jahre gewählten Mitgliedern.

Streikbewegung.

Berlin, 25. Sept. Bis jetzt beträgt die Zahl der Streikenden in der Berliner Metallindustrie etwa 20 000. Die Betriebe haben bis jetzt zum Teil schon Gegenmaßnahmen getroffen und etwa 30 000 Arbeiter ausgesperrt. In vielen Betrieben haben die Arbeiter durch Abstimmung die Beteiligung an dem Ausstand abgelehnt.

Der Transportarbeiterverband in Bremen bezieht den Streik der Seeleute als eine kommunistische Sache. Wegen des Streiks konnte ein Dampfer nicht ausfahren. Die Kriegsgefangene aus England holen sollte.

Bremen, 25. Sept. Wie ein hiesiges Blatt erfährt, ist nach Rotterdam die Weisung gegeben worden, wegen des Streiks in Bremen vorläufig keine Schiffe nach Bremen zu steuern und die dorthin unterwegs befindlichen Schiffe nach anderen Häfen fahren zu lassen. Ein für Bremen bestimmt gewesener größerer Dampfwaldschiff von etwa 11 000 T. ist bereits in Rotterdam festgehalten worden und wird dort mitgeführt.

Essen, 25. Sept. Zwischen dem Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverband fanden heute Verhandlungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Bergarbeiter statt. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sollen ab 1. Oktober verbessert werden. Man hofft, dadurch die Arbeitslust der Bergarbeiter zu steigern.

Der Landarbeiterstreik.

Miel, 25. Sept. Da die zahlreichen arbeitswilligen Landarbeiter im Kreis Ebernstraße von den tarifbrüchigen Arbeitern und den Agitatoren bedroht werden, ist der Kreis militärisch besetzt worden. Der deutsche Landarbeiterverband hat die Tarifbrecher ausgeschlossen.

Die Alfordarbeit.

München, 25. Sept. Die Arbeiterbetriebsräte der Post- und Eisenbahnverwaltungen Bayerns haben die Alfordarbeit abgelehnt.

Berlin, 25. Sept. Der Reichswehrminister hat einen besonderen Offizier nach dem Osten geschickt, der täglich Nachrichten über die dortige Lage erstattet. Gegen die Truppen, die sich nach dem Abtransport aus dem Baltikum widersehen, werden die schärfsten Maßnahmen angewandt werden.

Ein englisches Clearinghaus in Berlin.

Berlin, 25. Sept. Die englische Regierung errichtet in Berlin eine britisch-deutsche Abrechnungsstelle (Clearinghaus), um die Ueberschwemmung des englischen Marktes mit billigen deutschen Waren zu verhindern. Im Clearinghaus werden die gegenseitigen Forderungen aus Wechseln, Schecks und anderen auf Sicht zahlbaren Papieren kontrolliert und bezahlt. England wird also täglich kontrollieren können, wie groß die Guthaben des deutschen Handels in England sind und umgekehrt, und wird so in der Lage sein, die deutschen Ausfuhrwaren nach England, die infolge des Tiefstands der deutschen Währung für die engl. Inlandsverkäufer gewinnbringende Artikel sind, auf ein bestimmtes Maß zu beschränken. (D. Schr.)

Der Abschied der Deutschen in den Sudeten.

Wien, 25. Sept. In einer feierlichen Sitzung verabschiedeten sich gestern die Vertreter der Deutschen in den Sudeten, die nach dem Frieden von St. Germain in den tschechisch-slowakischen Staat eingegliedert werden, von den Stammesbrütern in Oesterreich. Nach der Rede des Präsidenten der österreichischen Republik, Seitz, erhob der Landeshauptmann für Deutschböhmen Einspruch vor der gesamten gestellten Welt gegen die Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechts, die in St. Germain gegen die deutschen Volksteile verläßt wurde.

Eintösung der österr. Kriegsanleihen?

Prag, 25. Sept. In einer Versammlung von Kriegsanleihebesitzern in Lobositz erklärte der sozialdemokratische Bürgermeister, die sozialdemokratischen Arbeiter seien für vollständige Eintösung der Kriegsanleihen.

Der Verband und die baltischen Staaten.

Stockholm, 25. Sept. Nach einer Meldung aus Reval haben die Vertreter der Verbündeten den baltischen Staaten (Kurland, Livland, Estland) erklärt, daß ihre Unabhängigkeit vom Verband nicht anerkannt werde, wenn sie mit der Moskauer Räteregierung über den Frieden verhandeln.

Aus der Schule geplaudert.

Bern, 25. Sept. Im „Journal des Geneve“ plaudert William Martin einiges von den interessanten Vorgängen bei den Sitzungen des Obersten Rates aus. Man versichert, daß Orlando, der kein englisch verstand, große Mühe hatte, den Verhandlungen zu folgen, und auf die wildeste Art gestikulerte. Clemenceau, der durch die Augen, die noch in seinem Körper saß, geschwächt war, schlief öfters ein. Lloyd George hat die Tschener Frage angeschnitten, ohne zu wissen, wo Tschchen überhaupt liegt, und Wilson hat Südtirol den Italienern gegeben, weil er nicht wußte, daß es sich hier um ein deutsches Boll handelte.

Bern, 25. Sept. (Alt. Pressebur.) Die Bolschewisten sammeln bei Kowosten und Tschernilow zwei Heere gegen Denikin und Petljura (Ukrainer), die von General Brussilow befehligt werden.

Der Krieg im Osten.

London, 25. Sept. Reuter meldet, die Truppen Denikins haben die wichtige Stadt Kursk an der Bahnlinie Charkow-Moskau eingenommen.

Bedenkliche „Extratour“ Italiens.

Rom, 25. Sept. Italienische Truppen haben die südslawische Grenze überschritten und die Orte Sebenico, Spalato und Trau besetzt. Dieser Vorgang kann als Einleitung zu einem italienisch-serbischen Krieg angesehen werden. „Messagero“ bezeichnet ihn ebenfalls so. Truppen Annunzios haben sich der dalmatinischen Armee angeschlossen. Wie „Messagero“ weiter meldet sind die Südslawen im Vormarsch begriffen. Die Lage wird als äußerst gefährlich bezeichnet, umso mehr als sich in dem neubefestigten Gebiet auch verbündete Truppen befinden.

Neueren Nachrichten zufolge haben sich die Italiener wieder zurückgezogen. Die Südslawen veranstalteten leidenschaftliche Kundgebungen gegen den italienischen Gewaltakt, besonders in Spalato. Annunzio hatte die „Schwefelstädte“ Zara, Spalato, Sebenico usw. „seiner Diktatur“ versichert. Admiral Cagni reist als Privatmann nach Trieste, um mit Annunzio eine gütliche Einigung zu versuchen.

Justizminister v. Kiene f.

(*) Stuttgart, 25. Sept.

Nach schwerem Leiden ist gestern abend Justizminister Dr. v. Kiene im Alter von 67 Jahren im Bezirkskrankenhaus in Wangen i. A. verschieden. Geboren in Langenargen am 22. Januar 1852, widmete sich der Verstorbenen auf den Universitäten Tübingen und Freiburg dem Studium der Rechte, bestand 1876 die erste, 1878 die zweite Justizprüfung, war 1878-81 Gerichtsassessor in Göppingen und Geislingen, 1881 Staatsanwalt in Ellwangen, 1886 am Landgericht in Hall, 1894 Landgerichtsrat in Ravensburg, 1900 Oberlandesgerichtsrat in Stuttgart und schließlich Senatspräsident und Generalstaatsanwalt. Er gehörte der Zweiten Kammer als Mitglied der Zentrumsfraktion seit 1894 an, und war seit 1895 Vizepräsident der Zweiten Kammer. Seit der Staatsamwalzung bekleidete er das Amt des Justizministers, nachdem er bereits der vom König am 9. November vormittags gebildeten und vereidigten parlamentarischen Regierung, dem Kabinett Dieckhoff, angehört hatte, das noch an demselben Tage abgesetzt wurde.

Die Leiche wird am Sonntag vormittag nach Langenargen übergeführt und auf dem dortigen Friedhof nachmittags beigesetzt werden.



Württemberg.

(*) **Stuttgart, 25. Sept.** (Die Verfassungs-urkunde angenommen.) Der Landtag hat in seiner heutigen Sitzung die Verfassungs-urkunde des freien Volksstaats Württemberg mit 120 gegen 9 Stimmen (6 D.P. und 3 U.S.P.) angenommen.

(*) **Stuttgart, 25. Sept.** (Vom Landtag.) Das durch den Tod des Abg. Gaiser erledigte Landtagsmandat (Dem.) fällt nunmehr dem Sägeverleber E. O. M. erell in Böden zu, der früher schon nationalliberaler Abgeordneter war.

(*) **Stuttgart, 25. Sept.** (Abgeleiteter Ruf.) Wie wir erfahren, hat Reichs- und Landtagsabgeordneter Andre den an ihn ergangenen Ruf, in das württembergische Arbeitsministerium einzutreten, abgelehnt.

(*) **Stuttgart, 25. Sept.** (Beamtenbewegung.) In der württemb. Beamtenchaft ist zurzeit eine starke Bewegung zur Erlangung von neuen Teuerungszulagen im Gange.

(*) **Stuttgart, 24. Sept.** (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.) Am 20. und 21. September fand hier der 18. Bundestag des Bundes Schwaben im D. H. B. bei sehr fruchtbarer Beteiligung aus dem ganzen Lande statt. Aus dem von Gauvorsitzer Behringer erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß sich die Mitgliederzahl gegen das letzte Friedensjahr verdoppelt hat. Der Arbeitsplan des Bundes, Konzentrierung aller Kraft auf die Herbeiführung besserer Anstellungsbedingungen, wurde gutgeheißen; es wurde aber verlangt, daß die Verbandsarbeit die geistigen, kulturellen und nationalen Aufgaben nicht dauernd hinten stellen dürfe, weil sonst die Gefahr des Erstichtens im Materialismus gegeben sei. Die Tarifverträge sollen ausgehandelt, eine Zerstückelung auf diesem Gebiet vermieden werden. Die Verminderung der Frauenarbeit im Handel soll weiter angefochten und die Organisation der auf die Erwerbstätigkeit im Handel und Industrie unbedingt angewiesenen Frauen gefördert werden. Der Zusammenschluß von Handlungsgehilfen mit anderen Berufsgruppen in einem Verband stehe die Möglichkeit der ablehnend gegenüber; befristet wird das Zusammengehen mit anderen Angestellten- und Arbeiterverbänden nach dem Grade der Zweckmäßigkeit von Fall zu Fall. Eine Entschließung verlangte Reformen auf dem Gebiete des Lehrlings- und Handelsschulwesens.

(*) **Feuerbach, 25. Sept.** (Schwerer Automobilunfall.) Ein Personenautomobil fuhr, von Cannstatt kommend, gestern abend um 8 Uhr in der Ludwigsburgerstraße bei der Gärtnerei Müller von hinten auf einen Handwagen auf. Eine Begleiterin des Wagens, die Kinderchwieger Beate Wiedenmann von Korntal, wurde mit einem Schädelbruch in das Katharinenhospital nach Stuttgart eingeliefert, wo sie unmittelbar darauf verschied. Zwei weitere den Kinderwagen begleitende Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

(*) **Münchingen O. Leonberg, 25. Sept.** (Einbruch.) Am hellen Tage brachen zwei Diebe in ein Haus der Stuttgarter Straße ein und stahlen einige tausend Mark in bar und Kriegsanleihe.

(*) **Geislingen a. St., 25. Sept.** (Lümmelei.) Vor etwa 6 Wochen wurde die Türe zum „Dedenturm“ erbrochen, der uralte Opferstock im Stübchen erbrochen und beraubt und zwei Bilder zerstört. Am letzten Sonntag fand man die untere Haupttüre wieder eingedrückt. Das Stübchen blieb unbeschädigt.

(*) **Utschhausen, 25. Sept.** (Zur Nachahmung.) Eine Stuttgarter Firma beabsichtigte auf dem hiesigen Bahnhof eine große Anzahl Fässer zu versteigern. Es handelte sich um leichte, fast durchweg neue, aber etwas verwitterte Transportfässer mit 100 und noch mehr Liter Inhalt. Bereits vor der Versteigerung wurde bekannt gegeben, daß kein Fass unter 45 Mk. abgegeben werde. Ein Herr unter den vielen anwesenden Liebhabern stellte an den beauftragten Versteigerer die Frage, ob er gewillt sei die Fässer um 20 Mk. abzugeben? Der Versteigerer antwortete mit einem entschiedenen Nein. Hierauf forderte der Herr die Käufer auf, ja kein Fass zu kaufen, weil diese zu teuer und vorgegebenfalls der Herrensverwaltung um billiges Geld abgenommen worden seien. Unter allerlei Geschimpf ging die Menge alsbald ohne ein Fass zu kaufen, auseinander. Das war Einigkeit machte auch so!

(*) **Waldsee, 25. Sept.** (Marktbericht.) Der Pferdemarkt war mit 280 Pferden besetzt, bei lebhaftem Handel wurde Erlöse von 1000-9000 Mk. pro Stück erzielt. Pferdehandele und Züchter waren in großer Anzahl angekommen. — 73 Stück Vieh wurden zugeführt und alle zu Preisen von 220-280 Mk. pro Paar verkauft. — Auf dem Obstmarkt war nur geringe Menge vorhanden, weil der Marktordnung zufolge die Kleinhändler schon lange vor festgesetzter Einkaufszeit das Obst korb weise davontrugen und die Großhändler die Einfuhren schon außerhalb der Stadt wegknappeten. Die kleinkaufenden Einwohner hatten das Nachsehen. Preise: Mostbirnen 9-10 Mk. Mostäpfel 10-12 Mk.

Verfassungsfeier.

(*) **Ludwigsburg, 24. Sept.** Mit dem Lied: „O Schußgeißt alles Schonen“, gesungen von dem Männergesangsverein Ludwigsburg und begleitet von dem Ludwigsburger Garnisonorchester wurde heute nachmittags die 100jährige Gedächtnisfeier der Verfassung des Landes Württemberg in dem altbewährlichen Lebenssaal des Ludwigsburger Schlosses eröffnet, wo sich die Landstände mit den Ministern, der Gemeinderat von Ludwigsburg, die Vertreter der Behörden, sowie der Garnison Ludwigsburg und der Presse eingefunden hatten. Vom königlichen Balkon aus, unter dem ein Rednerpult aufgestellt war, sprach Oberbürgermeister und Landtagsabg. Dr. Hartenstein, der daran erinnerte, daß in diesem historischen Raum vor 100 Jahren die Verfassungsurkunde zwischen König Wilhelm und den württ. Landständen ausgetauscht wurde. Er warf einen Rückblick auf den Werdegang unseres Verfassungslebens, angefangen von dem Lüdingen Vertrag (1514) bis zu dem neuen Verfassungsgebäude. Er streifte das Verhältnis der Stadt Ludwigsburg zum königlichen Hof, das nicht immer ein ungetriebenes war, und kam zu sprechen auf die Gastfreundschaft des Hofes und den beispiellosen Luxus, der hier getrieben worden sei. Der Redner zeigte die Vorzüge der alten Verfassung von 1819, die die Grundlage unserer heutigen Staatsform bilde. Landtagsabg. Kell brachte der Stadt Ludwigsburg den Dank des Landtags für die Einladung zum Ausdruck. Auch er führte die Zuhörer zurück in die Zeit in der das württ. Volk seine erste Verfassung erhalten hat, vom Absolutismus zum Konstitutionalismus und bis herauf zur heutigen demokratischen Staatsform. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter Volk getragen von dem Pflichtgefühl gegen die Allgemeinheit wieder aufsteigen möge zu Wohlstand und Glück. Der Zentrumsabg. Böck sprach als Mitglied des Landtags und stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Frage: Wer ist der Träger der Staatsgewalt? Er erinnerte daran, wie Württemberg letzter König kein Hindernis sein wollte zur freien Entfaltung staatsbürgerlichen Lebens. Auch er sprach als Wunsch aus, daß alle Volksgenossen einig sein mögen in der Hingabe an das Staatsganze und der Arbeit für das Ganze. — Mit dem Lied: „Drei möcht ich diese Lieder weihen“ und dem vom Orchester gespielten Württemberger Lied nahm die Feier, die kaum 1/4 Stunden gedauert hatte, ihr Ende. — Die Gäste, die im Sonderzug von Stuttgart gekommen waren fanden sich nachher zu einem zwanglosen Beisammensein im Ratskeller ein.

Baden.

(*) **Karlsruhe, 25. Sept.** Das Justizministerium hat die Staatsanwaltschaften beauftragt, nachdem neuerdings sich die Fälle mehren, in denen in Kinematographentheatern Darstellungen unzüchtigen Inhalts vorgeführt werden, diesem Umweifen mit aller Schärfe entgegenzutreten.

(*) **Mühlacker, 25. Sept.** (Ein fetter Fang.) Im benachbarten badischen Dorf Eutingen ermittelte die Gendarmarie auf eine Anzeige zwei Ochsen im Lebendgewicht von 16 Zentner, die aus dem württembergischen eingeführt waren und dort in einer Brauerei für Rechnung eines Pforzheimer Wehgers geschlachtet werden sollten. Eines der Tiere war tatsächlich schon geschlachtet, das andere konnte noch lebend beschlagnahmt werden.

(*) **Tauberschlösslheim, 25. Sept.** Hier ist eine gemeinnützige Baugenossenschaft gegründet worden.

(*) **Vahr, 25. Sept.** Das acht Jahre alte Töchterchen Gertrud des Herbstfabrikanten Robert Streichguth geriet unter die Räder eines Lastwagens und wurde auf der Stelle getötet. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

(*) **Altheim (bei Buchen), 25. Sept.** Der Landwirt Julius Spiesberger, der bei einem Gewitter unter einem Baum Schutz suchte, wurde durch Blitzschlag getötet. Sein Knecht, der bei ihm war, kam mit leichten Verletzungen davon.

(*) **Eugen, 25. Sept.** Infos. Maschinenschadens im Elektrizitätswerk ist die Stadt Eugen, Samstag ohne elektrischen Strom.

(*) **Konstanz, 25. Sept.** Nach der „Konst. Ztg.“ hat Prinz Max das Gut Mautrad bei Birnau an den Zisterziensern verkauft. Der Verkaufspreis soll so niedrig sein (60000 Mk.), daß man von einer Schenkung sprechen kann. Der Verkauf bedarf noch der Bestätigung des Ministeriums.

Leitwort.

Frei werde der Boden, frei werde das Land: freudiger Arbeit zu freudigem Pfand!

Frei werde die Erde, auf der wir baun, um freier der eigenen Kraft zu vertraun!

Daß nicht dein Bestes nur Tageserfolg: schenk es und schaff es dir endlich, mein Volk!
 Casar Fleischlen.

Die Einwinterung der Bienen.

Das Bienenjahr ist zu Ende, die Imker stehen mitten in den Einwinterungsarbeiten. Es gilt nicht bloß, die Bienen für den kommenden Winter gut zu versorgen, sondern — und das ist die Hauptfrage — die Völker jetzt schon für die Haupttracht des nächsten Jahres vorzubereiten. Daher ist es wichtig, nur gesunde, kräftige und leistungsfähige Stämme mit junger, legebereitiger Königin in den Winter zu nehmen. Um einen Ueberblick über die Beschaffenheit der einzelnen Völker, die überwintert werden sollen, zu bekommen, muß eine allgemeine große Herbstinspektion vorgenommen werden, die sich bis auf die letzte Wabe erstreckt. Bei großer Völkerzahl ist es von Vorteil, über die sich auf Königin, Volksstärke, Brutstand, Wachsgebäude, Vorräte, ferner auch auf Beschaffenheit der Wohnung und des Einhüllmaterials sich erstreckende Revision Notizen in ein sogenanntes Standbuch zu machen. Schlecht gebaute, zu alte und durch Drohnenbeuten verunstaltete Waben werden zum Einschmelzen entnommen; die 8-10 Waben, welche über den Winter belassen werden und die Brut des nächsten Jahres aufnehmen sollen, müssen in jeder Hinsicht tadellos sein und von den Bienen auch während des Winters höchstens mit Ausnahme der letzten besetzt bleiben. Schwärme dürfen niemals auf unvollständigem Bau in den Winter genommen werden.

Nächst dem Bau zieht die Vorratskammer für das Winterfutter unsere Aufmerksamkeit auf sich und zwar sowohl in Bezug auf den Standort als auf die Menge desselben. Der Wintervorrat muß so gelagert sein, daß er von den Bienen auch in den härtesten Wintermonaten bequem erreicht werden kann, ohne daß sich die Winterkugel zu locken braucht. Ein mittelstarkes Bienenvolk braucht während des Winters, um ausreichend bis zur neuen Ernte versorgt zu sein, 15 bis 20 Pfund Vorrat. Was an Honig fehlt, muß eben durch Zucker ersetzt werden. Besitzt ein Volk z. B. 8-10 Pfund Honig, so muß der Imker das gleiche Quantum an Zucker in Form einer Zuckerslösung, wobei 1 Liter Wasser auf 1 Kg. Zucker kommt, noch zusetzen. Von Vorteil ist es, wenn diese Zuckerslösung durch Beigabe von Weinsteinäure (etwa 2 Gr. auf 1 Kg. Zucker) schon beim Kochen invertiert, d. h. der Rohrzucker in Fruchtzucker und Traubenzucker umgewandelt und durch Beigabe kleiner Mengen eines aromatischen Blüten- oder Kräutertees den Bienen angenehm gemacht wird. Ein Volk, das diese Vorräte besitzt, und zweckmäßig gelagert hat, kann, wenn es durch keine äußeren Einflüsse oder durch Verlust der Königin in seiner Winterruhe gestört wird, nicht zugrunde gehen.

Beim Füttern muß man vorsichtig sein, damit keine Räuberei auf dem Stande einreißt. Man füttere daher erst abends nach Einstellung des Flugs und sei darauf bedacht, daß nichts von dem Futter verschüttet wird oder sonst den Bienen auf unerlaubte Weise zugänglich ist. Ist aber trotzdem Räuberei einmal ausgebrochen, so wird das beraubte Volk am besten vom Stand entfernt und irgendwo gesondert aufgestellt oder mit einem andern Volk nach Entfernung der Königin vereintigt.

Wichtiger noch als Bau und Vorräte ist die Beschaffenheit des Volkes selbst. Alles Krankhafte und Mangelhafte, alles Schwache und Unvollständige ist nicht des Ueberwinterns wert. Es lohnt sich jetzt nicht mehr, diesen auf Kosten der besten Völker noch mit Brut aufzuhelfen; vielmehr ist es richtig, sie zu entweihen und mit den guten Völkern zu vereintigen. Für sich allein

zählen sie viel und leisten im Frühjahr und Sommer doch nichts, mit starken Völkern vereinigt zehren sie wenig und sind im Verein mit den andern leistungsfähig. Zu den schwachen Völkern sind nicht bloß diejenigen zu rechnen, die nicht die genügende Zahl Arbeitsbienen haben, sondern namentlich auch solche, die eine zu alte oder wenig leistungsfähige Königin besitzen.

Sobald einmal der Bruttrieb erloschen ist, formiert sich das Bienenvolk je länger je mehr zur Winterkugel im inneren Raum des Wachskörpers. Im Oktober werden sodann die Winterdecken aufgelegt und sobald das Wetter rauh und kalt wird, auch die hinteren Winterhüllen (etwa Strohmatten oder Filzflößen) eingefügt. Natursam ist es, vorher mit einer scharfen Mistkrüde die Böden der Vanten gründlich abzukratzen, damit die Raupen und Wachsflügel zerstört werden. Unbedeckte Stellen an der Winterpackung müssen mit Watte gedichtet werden, damit kein Zug entsteht. Sobald ständige Kälte eintritt, werden die Holzklappen geschlossen oder wenigstens stark verengt. Damit ist die Einwinterung vollendet und alles, was die Bienen jetzt noch verlangen, ist Ruhe, nichts als Ruhe innen und außen.
 Kentschler-Hohenheim.

Raninchen-Futterraufen.

(Nachdruck verboten.) Zu einer gut und zweckmäßig eingerichteten Raninchenzucht gehört auch für jeden Stall eine Futterraufe, wodurch ein Verschwenden und ein Beschmutzen des Futters verhindert wird. Abgesehen davon, daß eine Futtermischerung eine Verwässerung des Fleisches bedeutet, gefährdet beschmutztes Futter in hohem Grade die Gesundheit der Tiere und beeinträchtigt deren Entwicklung. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden Züchters, durch zweckentsprechende Futterraufen diesen Gefahren vorzubeugen. Wir bringen unsern Lesern zwei speziell für Raninchen sich eignende Futterraufen, die je



Fig. 1

der, sofern er nur ein klein wenig Geschick hat, sich selbst leicht herstellen kann. Beide Raufen haben das gemeinsame, daß an ihnen unten ein Behälter angebracht ist, der zur Aufnahme von Heusamen, Kleedümmeln und dergl. dienen soll, da gerade diese Futterteile die wertvollsten sind und darum nicht in den Mist unter die Füße getreten werden dürfen. Auch können diese Tröge zur Aufnahme des Weichfutters, zerschnittener Wurzeln, Rüben und dergl. benutzt werden. Während die in Fig. 1 abgebildete Raufe oben offen ist, sich darum mehr für ausgewachsene Tiere eignet, besitzt Fig. 2 einen Deckel,

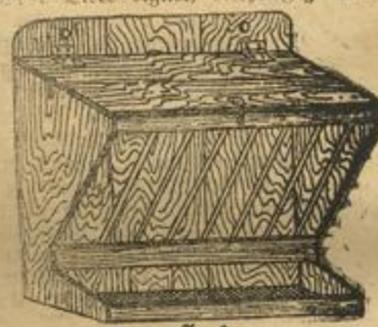


Fig. 2

der das Hineinbringen der Jungtiere in das Futter, wie diese es gerne tun, verhindern soll. Weiteres über die Herstellungsweise der Raufen zu sagen, ist wohl nicht nötig, da die Abbildungen ja alle Einzelheiten klar veranschaulichen. Die Größenverhältnisse richten sich nach der Größe des Stalles und nach der Zahl der Insassen.

☉ ... für Haus und Geschäft. ... ☉

Die kommende Steuerreform wird für diejenigen einfach, die geordnete Bücher führen und alljährlich Vermögensverhältnisse (Bilanzen) aufstellen. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die Geschäftsbücher wichtiger Beweismittel sowohl den Gerichten als auch insbesondere den Steuerbehörden gegenüber darstellen. Dies allerdings aber nur dann, wenn die Führung der Bücher so ist, daß sie den handelsrechtlichen Vorschriften sowie den Grundgesetzen ordnungsmäßiger kaufmännischer Buchführung entspricht. Es ist sehr zu begrüßen, daß wohl eines der am leichtverständlichsten Bücher, die sich mit der Buchführung befassen, eben in neuer Auflage bei der Reichlichen Verlagsbuchhandlung Stuttgart erschienen ist. Es ist dies das Lehrbuch über die doppelte Buchführung von Prof. Ehenauß-Repond, das besonders über die Aufstellung des Vermögensvergleichnisses des Geschäftsmannes wertvolle Fingerzeige gibt, aber auch in der Buchführung, besonders in der amerikanischen, neuen Wege weist.

Die Bilanz ist im vollen Zuge und bringt uns nun wieder etwas mehr Abwechslung in unsere Speisezettel. Ist man beim Sammeln der Pilze im Zweifel darüber, ob dieser oder jener eher ist, dann lasse man ihn lieber stehen. Zumest sind gerade die am schönsten aussehenden Pilze die gefährlichsten; sie locken oft genug die Kinder an. Es ist aber fast allorts möglich durch Befragen von Pilzkennern sich über die Genießbarkeit zu vergewissern.

Bei der Zubereitung sei folgenden zehn Geboten Beachtung geschenkt:

1. reinige und wache die Pilze, schneide sie in längliche Stücke und wache sie dann;
2. hierauf breite sie in Schüsseln aus, lasse sie etwas unfeil bis zur eigentlichen Zubereitung kühl und luftig;
3. ziehe die abgießbare Oberhaut immer ab;
4. verwende auch junges maderisches Futter mit;
5. wies alte oder irgendwie angefaule Pilze weg;
6. kochte die Pilze nicht zu lange, denn durch zu lange Kochen werden die Pilze nicht verdaulich, sondern im Gegenteil schwer verdaulich.



7. gib auf einen Liter geschüttelte Pilze ungefähr ein Messerfülle voll doppelhöhenlaures Natron;
 8. gieße zu den gewaschenen und abgetropften Pilzen nie mehr Wasser zu, lasse sie vielmehr im eigenen Wasser kochen und gib noch etwas Kochsalz hinzu, denn die Pilze enthalten bis zu 90 Prozent Wasser;
 9. welche getrocknete Pilze, die zu Suppen usw. verwendet werden sollen, am Abend vorher nach Abwaschen des Staube mit so viel kaltem Wasser ein, wie nötig und kochte die Pilze am anderen Tage in diesem Wasser;
 10. welche nie getrocknete Pilze erst kurz vor der Zubereitung ein, weil sonst die Pilze zum großen Teil unzerdaulich und für die Ernährung wertlos bleiben.
Konserverierung von Ziegenfleisch. Das Ziegenfleisch läßt sich in der gleichen Weise konserverieren wie Hammelfleisch. Die Ziege wird, nachdem sie geschlachtet und das Fleisch genügend ausgekühlt ist, zerlegt. Das Fleisch des Vorderextremitäten ist am besten zum Kochen zu verwenden und kann der Vorrat eingepökelt werden. Rücken und Keulen können, falls die Ziege noch nicht zu alt und gut gemästet sind, als Braten verwendet werden. Die Keulen halten sich längere Zeit, wenn sie in Ale umgekehrt werden und dann etwa 8 bis 14 Tage im Rauch hängen, bis sie von außen trocken sind. Auch kann man die Keule in Essigwasser legen, um sie länger aufzubewahren; durch die Essigsäure wird das Fleisch auch mürber.
Büchsen zu erhalten. Die Büchsen können doppelt so lang erhalten werden, wenn man sie nicht — meist aus Unkenntnis — selbst verdirbt. Die Büchse soll stets auf die Borsten geleitet werden, weil sich sonst der Staub sehr leicht dazwischen legt und die Büchse aus diesem Grunde oft zerlegt werden muß. Die Röhre die Borsten weich machen, die Büchse sehr baubar machen.



Kokainismus.

Mit Tausend und Fortritt ist als weitere Segnung aus Amerika auch der Kokainismus bei uns eingezogen. Er hat schon einmal ein Arbeitervolk erinert, die Peruaner die zur Steigerung ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit und Ausdauer zum kochenden Erhitzen von Drogen- und Drogengefühle das Kokablatt seit Anka-Zeiten kauen. Als Genußmittel breiterer Schichten ist Kokain bei uns bisher nicht gefährlich geworden, in Konkurrenz mit dem billigen und uns angepöbelten Alkohol kam Kokain nicht auf. Nur die Kreise, die Alkohol und Morphin schon absolviert hatten, fanden im Kokain noch neue Reize. Der Massenverbrauch der englischen und amerikanischen Opium-Zigaretten arbeitet aber der Kokainsucht zweifellos stark vor.

Kokainismus ist schlimmer als Morphinismus, denn das Gift wirkt außer am Großhirn, wo man es wünscht, noch intensiv am Eingeweide-Nervensystem und ruiniert bei fortwährendem Gebrauch beides. Wie der Morphinismus ist er teuer; die Mengen, die zur Erzielung der jeweiligen Wirkung genommen werden müssen, wachsen fortwährend, so daß Kokainisten bis zu 30 Gramm pro Tag konsumieren. Der unheilvolle Endzustand ist der des körperlichen und geistigen Siechtums, mit schwerer unheilbarer Schlaflosigkeit, Gedächtnisstörungen und Verwirrheitszuständen. Die Entziehung ist noch unsicherer als die bei Morphinismus.

In Berlin soll gegenwärtig das Kokainschnupfen grassieren, in anderen Großstädten wird es nicht viel anders sein; in einem leidlich öffentlichen Schleishandel soll das Kokain zu 5 Mark das Gramm leicht erhältlich sein. Uebrigens kein schlechtes Geschäft, denn das Gramm Kokain kostet nach der Arzneitaxe selbst in der Apotheke nur 80 Pfennig und beim Großhändler etwa die Hälfte. Konsumanten sind wohl vorerst die Lebewelt der „feinen“ Klasse, wie sonst im „Serzen“ von Paris, dem Montmartre, dem größten Absatzgebiet des illegalen Kokainhandels. An diesen Leuten liegt ja nichts und wenn sie sich mit Kokain selbst ausrösten wollen, desto besser. Groß aber ist die Infektionsgefahr gegen breitere Schichten des Volkes. Die gegenwärtige politische Psychose der Klasse, ihre gute Zahlungsfähigkeit, der Mangel des sonst das menschliche Bewußtseinsbedürfnis in erträgliche Bahnen leitenden Alkohols schaffen den gefährlichsten Boden für eine epidemische Ausbreitung des Kokain-Lasters.

Was tun? Aufklärung wird wohl nicht von großem Werte sein, nur ein streng durchgeführtes Verbot der Kokain-Produktion kann wirken. Man wird sagen: Kokain ist Medizinament und darf nicht verboten werden. Der Einwand ist nicht stichhaltig. Gerade unsere von der gesamten Entente so emsig beobachtete pharmazeutisch-chemische Industrie hat uns gelehrt, sich vom Pflanzengift Kokain und damit dem Kokablatt-Import unabhängig zu machen. Wir machen eine Reihe von Gemischen Kopien des Kokains, die in vollem Maße die Heilwirkung des Kokains haben, aber untüchtig sind, seine Genußmittelwirkung zu geben. Die Medizin erleidet also keinen Schaden, wenn es kein Kokain mehr bei uns gibt. Auch unsere Wirtschaft nicht. Die Koka-Plantagen deut-

Wertpapiete nach dem französischen Besatzungsgebiet. Zwischen der französischen Zone der besetzten deutschen Rheingebiete (ausgenommen Elberfeld-Bochlingen und das Brückenloppgebiet von Kehl) und dem unbefestigten Deutschland können alle zur Versendung zugelassenen Waren in Paketen mit Wertangabe bis zu 100 Mark versandt werden. Höhere Wertangabe als 100 Mark ist in der angegebenen Verkehrsbeziehung nur bei Paketen mit barem Geld und Wertpapier zugelassen.

Textilnotstandsware. Für die minderbemittelte Bevölkerung überläßt die Landesbedarfsstelle zu Beginn des Monats Oktober den Kommunalverbänden 39 000 Meter Hemdenstoff, 8 800 Meter Leinen, 4 400 Meter Kattun, 7 300 Meter Körperstoff, 15 300 Meter Zellbahnstoff, 10 000 Meter Tisch-, 2 700 Tischdecken, 6 700 Drehschürzen, 3 600 sonstige Herrenhosen, 14 000 gestricke Westen, 20 700 Herrenunterhosen, 11 600 Herrenunterhosen, 32 000 Paar Socken, 41 000 Damenjassen, 6 700 Paar Frauenstrümpfe, 33 600 Kinderunterhosen, 13 400 Kinderwesten, 12 700 Kinderwestenanzüge, 19 300 Kinderstrümpfe und 9 000 Handtücher. Die Ware gelang durch den Kleinhandel zur Abgabe an die Verbraucher gegen Verechnung.

Rurhebung der Valuta führt das Münchener Hofbräuhaus erstklassiges Friedensbier mit 11 bis 12 Prozent Stammwürze in die Schweiz aus. Das Malz kommt aus Böhmen und Amerika. — Ei!

Die Münchener Gastwirtschaften werden am 29. September geschlossen, um zu beweisen, daß es unmöglich ist, die Speisung in den Wirtschaften ohne den Ausschub der Schwarzschlachtungen aufrecht zu erhalten.

Gegen schamlose Kinovorstellungen, sogenannte Ausflugsfilme, hat die Leipziger Jugend in einem Kinotheater eine wirksame Kundgebung veranstaltet.

Wenn ich an Deutschland denke...

Vor etwa 25 Jahren gedichtet.
 Wenn ich an Deutschland denke, tut mir die Seele weh,
 Weil ich ringsum um Deutschland die vielen Feinde seh.
 Mir ist zur Nacht die Ruhe des Schlafes dann zerstört,
 Weil stets mein Ohr das Flüstern und böses Rauschen hört.
 Mit dem sie sich bereden zu Anschlag und zu Tat,
 Um Deutschland zu verderben durch eine schwere Tat.
 Dann lehren die Gedanken bei fernem Zukunft ein
 Und fragen: Wird denn jemals das Deutschland nicht mehr sein?
 Und wenn ich also denke, wird mir so weh, so schwer,
 Wie war die Welt, die reiche, alsdann so arm und leer!
 Durch alle Menschen würde alsdann ein Fragen geh'n:
 „Wie kommt es, daß die Völker sich heut nicht mehr verstehen?“
 Wo ist sie hingegangen, die große, stille Macht,
 Die eines Volkes Seele der andern nahegebracht?
 Den wunderbaren Spiegel, der schlug in Trümmern ihn,
 Aus dem das Weltenantlitz tiefinnig wieder schien?“

Dann würden sie sich schlagen verzweifelt Brust und Hand!
 „Wir haben unfres Reichthums und frevelnd selbst beraubt!
 Die Welt, die große, reiche, ward dürr, arm und leer,
 Die Welt hat keine Seele, sie hat kein Deutschland mehr.“
 Du Land voll Blut und Wunden, die Unrecht schlug und Dir
 blieb von allen Freunden ein einziger: dein Gott,
 Spott,
 Nur einer, doch der stärkste, der nicht im Stiche läßt —
 Deutschland, du Land des Glaubens, halt deinen Glauben fest!

Du hast es ja ertragen, was nie ein Volk ertrug,
 Daß dreißig Jahr die Geißel des Krieges dich zerschlug.
 Tränen, wie du sie weinstest, hat nie ein Volk geweint,
 In solchem Todesjammer war nie ein Volk versteinert.

Doch mitten in dem Jammer, in Todesnot und Graus,
 Nie lösch das Licht der Sonne in deinem Herzen aus.
 Aus allen Schreden hob sich dein süßes Angesicht,
 Umspielt von Kindeslächeln der heiligen Zuversicht.
 Und was sie dir genommen, eins wird dir nie geraubt:
 Deutschland, dir blieb die Zukunft, weil du an sie glaubst!

So bist du aufgerstanden lebendig aus dem Tod,
 So wirst du jezt bestehen auch diese Zeit der Not!
 von Ernst v. Wildenbruch († 1906).

Die Gemäldesammlung des Großherzogs von Oldenburg. Die Verhandlungen der Landesregierung von Oldenburg mit dem früheren Großherzog über die Übernahme der überaus wertvollen Gemäldesammlung des Großherzogs durch den Staat sind infolge des geringen Angebots der jetzigen Regierung vom Großherzog kurzweilend abgebrochen worden. Der Großherzog hat den wertvollsten Teil der Sammlung, die u. a. 5 Bilder von Rembrandt, viele italienische Bilder aus dem 16. und niederländische aus dem 17. Jahrhundert enthält, nach Holland bringen lassen.

Ein **Wirbelsturm** hat in der Gegend von Palmi (Kalabrien) große Verderben angerichtet. 9 Personen wurden getötet, viele verletzt. Die italienische Regierung hat Hilfe abgefordert.

Die geistige Waffe. Ein Naturforscher fing eine Kreuzotter. „Unerhörte Gemeinheit, mich zu fangen!“ rief die Schlange. „Ich bin ein unabhängiges Wesen. Pfui über die rohe Gewalt. Laßt uns mit geistigen Waffen kämpfen.“ Der Forscher lächelte. „Es sei. Nur gestatte, daß ich die zuvor den Giftzahn ausbreche.“ Und er tat es. „Verdammtes Pech!“ zischte die Kreuzotter, „nun hat er mich meiner besten „geistigen Waffe“ beraubt.“ „Jugend.“

(*) **Freudenstadt**, 25. Sept. (Kraftversorgung des Schwarzwaldbereichs.) Auf Einladung des Heberlandwerks Glatten-Weitenburg fand auf dem hiesigen Rathaus eine Versammlung von Vertretern der staatl. und städtischen Behörden, Amtsvereinschäften usw. statt, um zur Errichtung eines großen Kraftwerks für die Bezirke Freudenstadt, Horb, Nagold, Haigerloch, Heddingen, Sulz, Oberdorf und Rothweil Stellung zu nehmen. Das Gebiet umfaßt etwa 260 000 Einwohner und hat einen Strombedarf von 13 Mill. Kilowattstunden, der wäter auf das Doppelte zu veranschlagen

sein dürfte. Bisher bedien drei größere Werke, Glatten-Weitenburg, Nagold und Herrenberg in der Hauptsache den Bedarf. Die planmäßige Ausnützung der Wasserkraft des Glattbaches, Lauterbachs und Heimbachs läßt aber die Vereinheitlichung dringend geboten erscheinen. So wurde nun in der Versammlung von Regierungsbaumeister Hausmann im Auftrag der Körtings-Elektrizitätswerke ein Plan vorgeführt, der auf der Errichtung einer Talsperre aufgebaut ist. Darnach würde im Heimbachtal oberhalb Leinfelden ein Stausee von 10,7 Mill. Kubikmeter Inhalt das Jahreswasser der drei Flüßchen aufnehmen. Von der Sperre würde ein Druckstollen von 2950 Meter Länge und 8 Abkm. Sekundenleistung nach Dettingen im Neckartal geführt, wo die Wasserkraft durch drei Turbinen von je 3000 P.S. in elektrische Kraft umgekehrt würde. Die mittlere Jahresleistung des Kraftwerks wäre 30,4 Mill. P.S.-Stunden oder 20,15 Kilowattstunden. Die Ausführungskosten würden nach den Verhältnissen von 1919 auf etwa 16 1/2 Mill. Mark veranschlagt und die Kilowattstunde läm auf 5,1 Pfg. zu stehen, wogegen die Dampfstromstunde 18 Pfg. kostete. — Auf Vorschlag des Regierungsrats Dr. Franer wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Trag eingehender Beratung unterzieht.

Wutmaßliches Wetter.

Der Luftdruck steigt augenblicklich wieder an, aber im Westen tauchen neue Luftwirbel auf. Am Samstag und Sonntag ist deshalb veränderliches, wenn auch noch vorherrschend trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

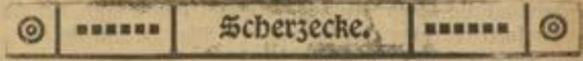
Fünzig Jahre Postkarte.

Zum 25. September 1919.

Es gibt heute, vom kleinsten Knirps, der mit der üblichen Wichtigkeit seinem Großvater zum Geburtstag gratuliert, bis hinauf zum Schriftgelehrten wohl kaum jemanden in der gesitteten Welt, der nicht Postkarten zu schreiben hätte, doch die wenigsten der Schreibenden werden wissen, daß die Postkarten nicht so alt sind, als die Post selbst. Ja, daß es eigentlich noch gar nicht so lange her ist, daß die Postkarte eingeführt wurde. Am es gleich zu sagen: am 25. September 1869 ist der Grundstein zu ihrem Werden gelegt worden und sie kann jetzt in diesen Tagen, fast zu einer Zeit, da die Umwälzung auch auf sie übergriffen und ihr ein anderes Format geben will, ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern. Die erste Anregung zur Schaffung eines „Postblattes“, welches „in einfacher und kurzer Weise zu Mitteilungen verwendet werden könne“, gab im Jahre 1865 der nachmalige erste Leiter des deutschen Reichspostwesens, Dr. von Stephan, auf der 5. deutschen Postkongressen zu Karlsruhe. Er verließ dabei dem Gedanken Ausdruck, daß durch dieses „Postblatt“ die mannigfachen Nachteile beseitigt würden, die nun einmal mit der Überfertigung eines Briefes einherfallen, Konvertieren, Markenaussuchen und womöglich noch Stempel verbunden seien und wo oft die aufgewendete Zeit in gar keinem Verhältnis stünde zu der Unwichtigkeit und der Kürze des Inhalts. Die Idee fiel aber auf keinen fruchtbaren Boden, der Vorschlag ging nicht durch und es schien, als ob die Unmöglichkeit mit den Briefen fortbestehen müßte.

Da machte die „Neue Freie Presse“ am 26. Januar 69 in einem Artikel von Prof. Dr. E. Hermann-Wien einen ähnlichen Vorschlag, ohne jedoch von den Plänen des damaligen Geheimen Postrats Stephan etwas gewußt zu haben und da die österreichisch-ungarische Monarchie, deren damaliger Leiter Freiherr von Maly, weitläufiger als die deutschen Verkehrsminister war, die Postkarte am 25. September 1869 durch eine Verordnung des Handelsministeriums zuerst zur Einführung brachte, ist Prof. Dr. E. Hermann-Wien als „Erfinder“ der Postkarte, wie er die vorgeschlagene Neuverteilung von Pariser in bezeichnet, anzuzurechnen. Hermann wollte, wie er u. a. ausführte, durch die Postkarten, eine Art von Posttelegraphen schaffen, die ausgenommen die Schnelligkeit der Verbindung, fast alle Vorzüge der Telegrame teilten. Ferner wies Hermann — und wir danken ihm in unserer heutigen Vorkenntnis für diesen Hinweis — darauf hin, wie groß die Ersparnis an Briefpapier, Couverten, Schreib- und Lesearbeit wäre.“ Am 1. Oktober trat sodann die „Korrespondenz-Karte“ — wie der amtliche Titel zunächst lautete — ihre Laufbahn in der Verkehrswelt an und sie konnte gegen die für damalige Verhältnisse ungewöhnlich niedere Gebühr von 2 Kreuzern nach allen Orten der weitläufigen Monarchie verschickt werden. Der Erfolg der Korrespondenzkarten war zunächst ein ganz ungeheurer; im ersten Monat wurden allein in den österreichischen Kronländern 1 400 000 Stück abgesetzt und wenn auch die Benützung, nachdem der Reiz der Neuheit vorbei war, nachließ, so erkannte doch die Geschäftswelt den ungeheuren Nutzen rasch und machte steigenden Gebrauch von der neuen Einrichtung.

Die anderen Staaten folgten dann auch rasch und der Norddeutsche Bund führte die Postkarte am 1. Juli 1870 ein, kurz darauf folgten Luxemburg, die Schweiz und England. 1871 die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1874 Italien. Der 1878 gründete Weltpostverein sah die Postkarte schon über alle Kulturstaaten verbreitet. Die Bezeichnung „Postkarte“ wurde im Juli 1872 eingeführt. Für Deutschland erwies sich die neue Einrichtung ungemein segensreich in dem Feldzuge 1870/71, während dessen die im Felde gestandenen Mannschaften mit der Heimat über 10 Millionen Karten austauschten. Welche ungeheure Menge Feldpostkarten im Weltkriege zu befördern waren, wird uns die Statistik hoffentlich nicht allzulange vorenthalten.



Was dem einen recht ist, ist dem andern billig! Der Bildung von Schillerstätten entsprechend hat das Säuglingsheim „Mannhoff und Nüßgen“ beschloffen, einen Säuglingsrat zu bilden. Dobl und Mauff wurden als Vorsitzende gewählt. Der Säuglingsrat setzt sich zusammen aus sämtlichen Heimbewohnern, die das erste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, einer Schwester, der Lehrschwester und dem leitenden Arzt (aber nur mit beratender Stimme). In der 1. Sitzung des Säuglingsrats wurde eine Entschließung gegen den Impfwang angenommen, deren Wortlaut wir aber leider nicht imstande sind, wiederzugeben, da das Stenogramm noch nicht entziffert werden konnte.

Wahrheiten.

„Wenn einer lang Senn war, wird er nimmer gern Sandbub.“
 „Scheffel im „Eckhard“.“

Wir bewahren leichter ein großes Geheimnis des ersten besten, als selbst das kleinste Geheimnis eines Großen, denn unsere Eitelkeit ist noch größer als unsere Geschwägigkeit.

Das arme Welt wäre dem Manne gegenüber beinahe schulplos, wenn es — nicht andere Männer gäbe.

Das Gleichnis von den „sauren Trauben“ wird von niemandem mehr mißbraucht, als von dem, dem sie wirklich sauer waren. Engen von Jagow.

